

Protokoll 23

Florian Sprenger

Suchen nach sich selbst

Wer bin ich? Das frage ich mich schon lange. Aber es gibt ein Problem: Mich gibt es mehrfach. Wenn ich mich selbst auf Google suche, finde ich eine ganze Reihe von Varianten, die meinen Namen tragen, aber nicht ich sind. Google führt mir die Vielfalt „meiner“ Existenz vor Augen, und nach einigen Jahren der regelmäßigen Recherche meiner Selbst bin ich mit meinen anderen Existzenen sogar ein wenig vertraut. Zur Initiation eines Wikipedia-Eintrags hat es bislang jedoch keiner von uns gebracht. Zum Glück bin ich der einzige meiner Doppelgänger, der (derzeit noch) auf Twitter ist.

Weiß eine Instanz künstlicher Intelligenz mehr über mich, frage ich mich und frage ChatGPT, wer „Florian Sprenger“ ist. Mein Ziel ist nicht, herausfinden, was das Internet – die globale Datenbank, aus der sich ChatGPT speist – über mich weiß, weil für eine simple Abfrage eine Suchmaschine reicht. Googles Wissen über mich speist sich aus zwei Quellen: meinem verzweigten Profil, dessen Spuren ich kaum mehr nachvollziehen kann, und dem, was irgendwo im Internet zu meinem Namen zu finden ist. Aber da ich nicht der einzige mit diesem Namen bin, ist die Suche nach mir selbst stets ein Blick auf andere Existzenen. Suchen auch die anderen nach sich und wundern sich über mich? Was sagt ihnen und mir eine künstliche Intelligenz über uns?

Sich selbst zu googlen, auch *Ego- oder Vanity-Surfing* genannt, ist verpönt und gilt als eitel. Ich kann es nicht belegen, vermute aber, dass diese Form der Selbstbeobachtung, ergänzt um das Sich-selbst-Suchen auf anderen Plattformen, in der letzten Dekade zu einer stabilen und weit verbreiteten Praxis geworden ist – zumindest, so meine These, unter WissenschaftlerInnen, KünstlerInnen und JournalistInnen, die qua Berufsstand im Internet auffindbar sind und über die anderswo geredet wird. Ich jedenfalls oute mich als Selbst-Googler. Diese Praxis erscheint mir als eine Technologie des Selbst, mittels derer das Subjekt Wissen über sich selbst hervorbringt und es in die eigene Subjektivierung einspeist. Wenn ich Google auf diese Weise nutze, erfahre ich nicht nur, wo mein Name genannt wird, sondern konstituiere mich als

Subjekt, das im Internet existiert (und sich selbst dort sucht) – aber eben, qua Suche in der Sprache, in meinem Fall Doppelgänger hat, für die auch der Name Googlegänger erfunden wurde.

Kann auch ChatGPT zu einer Technologie des Selbst werden, zu einem Instrument der Selbstbeobachtung, mit dessen Hilfe ich mir selbst gegenüberstehen und Wissen über mich erlangen kann? Was ändert sich, wenn ich nicht das Archiv gecrawlter Webseiten, sondern eine sprachbasierte KI als Spiegel meiner selbst nutze? Wer von *uns* spiegelt sich, wenn *ich* in den Spiegel der KI blicke? Kann eine sprachbasierte KI, die Buchstaben- und Wortfolgen durch Wahrscheinlichkeiten festlegt, zwischen uns unterscheiden? Kann sie mit der Ambivalenz umgehen, dass mein Name mehrere Träger hat?

Bei meinem ersten Versuch Anfang 2023 mit ChatGPT 3.0 fällt die Antwort ernüchternd, aber um so interessanter aus: mein Chatpartner erfindet jemanden meines Namens, den es nicht gibt. Angeblich bin ich ein deutscher Schauspieler und Synchronsprecher, der gut ein Jahr älter ist als ich und an der Berliner Universität der Künste studiert haben soll. Ich bin, finde ich heraus, die Stimme von Harry Potter und werde aufgrund meiner Leistungen und meines Engagements in der Branche respektiert. Der wahrscheinlichste Satz steht am Ende: „Er lebt und arbeitet derzeit in Berlin.“

Dieses Ich ist keiner von uns. Woher weiß ChatGPT dann von dieser Existenz? Woher kommen die Wahrscheinlichkeiten, die Buchstaben in diese Reihenfolge bringen? Aufgrund der Struktur der KI kann weder ich noch sie selbst diese Frage beantworten. Aber das Bild ändert sich.

Zweiter Versuch, Frühjahr 2023 mit ChatGPT 3.5: Plötzlich weiß das Programm, wer ich bin, zumindest halbwegs. Das Geburtsdatum ist erfunden und macht mich sechs Jahre älter, ich habe nicht an der LMU München promoviert und auch kein Buch mit dem Titel "Das Experimentierfeld. Eine Geschichte der Medienpraktiken" geschrieben, unplausibel klingt es aber nicht. Der Rest stimmt und ich fühle mich halbwegs erkannt (und geschmeichelt). Aber warum ich? Wen bekommen meine Doppelgänger vorgesetzt? Es gibt einen weiteren Professor meines Namens, dessen Biographie ebenfalls im Internet zu finden ist und die meisten Google-Hits in unserer Runde hat ein Lokaljournalist aus Schleswig-Holstein. Würden sie auf diese Frage meine Biographie vorgesetzt bekommen? Bin ich für die KI wahrscheinlicher als die anderen?

Ich bitte ChatGPT also, mir eine Liste mit Personen meines Namens zu erstellen. Neben mir selbst finde ich darauf als zweites einen Journalisten und Autor, „der für verschiedene Publikationen schreibt und sich auf Themen wie Technologie, Internetkultur und soziale Medien spezialisiert hat“. Könnte ich das sein? Gibt es vielleicht nicht nur mehrere Träger meines Namens, sondern habe ich selbst mehrere Existzenzen? Dankenswerterweise gibt ChatGPT den Fehler zu und verkündet, das die erste und

die zweite Person identisch sind. Auch die dritte Person macht mich stutzig: „Ein deutscher Schwimmer, der bei den Olympischen Sommerspielen 2004 in Athen für Deutschland angetreten ist.“ In der Tat habe ich selbst lange Zeit Schwimmen als Leistungssport betrieben, war aber nie besonders gut und sowieso noch nie in Athen. Es gab einmal einige Nennungen meines Namens auf der Seite meines damaligen Schwimmvereins, die aber nicht mehr online sind. Zu meiner Überraschung beharrt ChatGPT darauf, dass der Olympia-Schwimmer und ich nicht dieselbe Person sind und betont: „Es ist nicht ungewöhnlich, dass mehrere Personen denselben Namen haben.“

Die falschen Angaben in meiner Biographie und die drei vorgeschlagenen Personen sind, soweit ich sehen kann, nicht von meinen Doppelgängern zusammenmontiert und ich kann weder einen Medienwissenschaftler mit diesem Geburtsdatum noch einen Schwimmer meines Namens finden. Ich versuche, mich noch etwas weiter zu differenzieren und frage, welche Bücher und Aufsätze ich geschrieben habe. Außer meiner Dissertation sind alle Titel erfunden, klingen aber durchaus spannend: "Vom Anfang und Ende des kritischen Denkens: Ein Streitgespräch mit Axel Honneth" (2019, Verlag Matthes & Seitz); "Geohacking: Experimente mit terrestrischen Datenräumen" (2012); "The Rise of the Data Scientist and the Emergence of a New Way of Doing Science" (2017)". Vielleicht sollte ich versuchen, mich der von ChatGPT vorgeschlagenen Existenz anzunähern? Ich frage also, welche wissenschaftlichen Bücher und Aufsätze „Florian Sprenger“ als nächstes schreiben wird. Genaue Titel will ChatGPT nicht nennen, schlägt aber mögliche Forschungsthemen vor: „Die sozialen und kulturellen Auswirkungen von Technologien wie künstlicher Intelligenz, Robotik und Automatisierung; Die Entwicklung von Dateninfrastrukturen und ihre Auswirkungen auf die Gesellschaft, insbesondere im Hinblick auf Überwachung, Privatsphäre und demokratische Teilhabe; Die Rolle von Medien und Technologie bei der Konstruktion von Wissen, Wissenschaft und Expertise“. Durchaus realistisch, wenn auch etwas langweilig, wie ich finde. Daran sollte ich arbeiten.

Was sagen mir diese Versuche über mich? Zumindest, dass ChatGPT erwartbare Schwierigkeiten mit Ambivalenz hat, mich aber mit neueren Versionen immer besser kennenlernen – ich weiß, dass das Programm aus unseren Gesprächen nichts da-zulernt, aber diese Illusion scheint mir verführerisch. Eine der nächsten Versionen könnte ich bitten, einen Wikipedia-Eintrag ohne Erfindungen für mich zu erstellen, um endlich wirklich ich selbst zu werden.